

heben keinen Anspruch auf Vollständigkeit; die identifizierten Mechanismen greifen auch mitunter ineinander und können nicht trennscharf voneinander betrachtet werden. Doch sie können dazu dienen, Geschehnisse und Erfahrungen einzuordnen, die sich zwar nicht linear aus dem hier Untersuchten ergeben, doch viele wesentliche Inhalte mit ihm gemein haben. Gleichzeitig kann eine solche Einordnung dazu dienen, für die Komplexität des Narratifs des »großen Austauschs« zu sensibilisieren. Wo zur Verdeutlichung der Inhalte auf Beispiele zurückgegriffen wird, habe ich mich zudem entschieden, nicht allein im deutschen oder europäischen Kontext zu bleiben – zumindest an Stellen, wo die Verbindungen zu den festgestellten Mechanismen bzw. auch ganz konkret zum Narrativ des »großen Austauschs« besonders deutlich hervortreten.

Möchte man tatsächlich feststellen, in welchem unmittelbaren Zusammenhang bestimmte Texte oder Medien und spezifische Taten oder Geschehnisse stehen, ist ein anderes Vorgehen unter Einbeziehung weiterer Disziplinen und Forschungsmethoden notwendig. Worum es mir jedoch vielmehr geht, ist der darüberhinausgehende gesamtgesellschaftliche Blick auf die hinter den analysierten Inhalten stehende Ideologie und ihre Wirkung. Entsprechend soll der Einfluss der einzelnen untersuchten Texte bzw. der veröffentlichten Websites auch nicht künstlich aufgeblasen werden: Der messbare direkte Einfluss der beiden betrachteten Medien ist durchaus begrenzt, was ihre Reichweite angeht (vgl. Kapitel 3.2.1.). Dennoch darf die Wirkung der von ihnen und anderen ihrer Art verbreiteten Ideologie nicht unterschätzt werden, da sie weit über das unmittelbar mit den Medien in Verbindung Stehende hinausreicht. Einige der Wirkweisen und Folgen dieser Ideologie sollen im Folgenden eingeordnet werden.

5.1. Manifeste Gewalt

Die erste Wirkungsebene des Narratifs, die ich beschreiben möchte, ist die wohl offensichtlichste: die einer manifesten, körperlichen Gewalt. Sie bildet die Spitze des Eisbergs und ist als solche auch am sichtbarsten (vgl. Schubert 2021). Auch von der deutschen Politik wird rechtsextreme Gewalt heute wieder stärker als in den Jahren zuvor als ernstzunehmende Bedrohung benannt (vgl. Fiedler/Jansen 2020). Ich möchte zur Beschreibung dieser Ebene konkret auf Gewalttaten zurückgreifen, die dem Rechtsterrorismus²³ zuzuordnen sind, und

²³ Ich gehe von Wilkinsons Definition von Terrorismus (vgl. Wilkinson 2006: 1) aus, der diesen anhand von fünf Punkten charakterisiert: Die Taten sollen (1) ein Klima der

das hauptsächlich aus zwei Gründen. Zum einen sind Taten, wie sie beispielsweise in Christchurch, Halle oder Hanau begangen wurden, für diese Arbeit von großer Relevanz, weil die Täter – explizit oder auch nur inhaltlich – enge Verbindungen zum Narrativ des ›großen Austauschs‹ zogen. Der Anschlag von Christchurch beispielsweise soll als nicht in Deutschland verübte Tat auch deshalb mit einfließen, weil der Täter dem Narrativ, aber auch der Neuen Rechten in Europa, ideologisch nahesteht. Neben der narrativen Nähe, aufgrund derer sich die Taten als Beispiele anbieten, liegen uns durch die Bekennerschriften bzw. Videos der Verantwortlichen Einblicke in Hintergründe vor, über die bei anderen Taten häufig gemutmaßt werden muss.

Physische Gewalt oder gar Terrorakte sind wohl die in der Öffentlichkeit und den Medien sichtbarste Form der Gewalt und werden auch in hohem Maße von Personen wahrgenommen, die selbst nicht davon betroffen sind und sich auch nicht den betroffenen gesellschaftlichen Gruppen zugehörig fühlen. Häufig folgt aufgrund dieser breiten Sichtbarkeit und der Eindeutigkeit der Gewalt eine Welle des Mitgefühls (vgl. Gunkel 2019; Große Anteilnahme nach dem Terrorakt in Hanau 2020). Gleichzeitig machen im Bereich rechtsextremer Gewalt, die sich gegen rassifizierte Menschen richtet, die mediale Berichterstattung und teils auch das Vorgehen offizieller Stellen immer wieder deutlich, dass die Bedürfnisse und Forderungen von Betroffenen und Angehörigen oft ignoriert oder Personengruppen in Folge der Taten sogar selbst verdächtigt oder anderweitig geschmäht werden (vgl. Gülec/Schaffer 2017; Nebenkläger kritisieren Ermittlungsarbeit nach Anschlag von Halle 2020).

Die öffentliche Inszenierung rechtsextremer Gewalttaten durch die Täter:innen²⁴ hat in den vergangenen Jahren eine starke Rolle gespielt und ist ein Merkmal, das vielen Fällen gemein ist. Am deutlichsten tritt dieser Aspekt bei Täter:innen zu Tage, die ihre Taten per Livestream im Internet übertragen oder Bekennerschreiben oder -videos veröffentlichen, die sie als ›Manifeste‹ inszenieren und die ihre von Verachtung und Überlegheitsdenken geprägte

Angst erzeugen; sie zielen (2) auf eine breitere Gruppe als die unmittelbaren Opfer und auf (3) symbolisch gewählte Zielpersonen ab; sie verletzen (4) gesellschaftliche Normen bezüglich Streit, Protest und Dissens; und sie werden (5) zur Beeinflussung politischen Verhaltens genutzt.

²⁴ Wenngleich die Geschichte rechtsextremer Attentate eine fast ausschließlich männliche ist (vgl. Puls 2019) und daher auf eine geschlechterinklusive Schreibweise verzichtet werden könnte, soll diese auch in diesem Kapitel Anwendung finden, um die Rolle Beate Zschäpes des mehrfach beispielhaft aufgeführten sog. NSU nicht auszuklamern.

Ideologie – oder zumindest das, was sie davon preisgeben möchten – offenlegen (vgl. Volkmann-Schluck/Portack 2020). Die extremen Gewalttaten solcher Täter:innen sollen hier also nicht nur aufgrund ihres Ausmaßes und ihrer Unfassbarkeit als Orientierungspunkte dienen, sondern auch deshalb, weil die entsprechenden Schriften und Videos der Gewaltausübenden ihre Ideologie und damit auch mögliche Verbindungen zum Narrativ des »großen Austauschs« zum Ausdruck bringen.

Das Internet bietet potenziellen Täter:innen alle Möglichkeiten, ihre Botschaft in die Welt zu tragen – doch der Online-Raum spielt schon zuvor eine entscheidende Rolle. In mehreren Fällen rechtsextremer Attentate – etwa auf Utøya 2011, in Christchurch 2019, im selben Jahr in Halle, im Folgejahr in Hanau und schon Anfang des Jahrtausends bei den Taten des selbsternannten NSU – kritisierten Forschende wie auch Journalist:innen in ihrer Analyse, dass ein Bild von Einzelkämpfer:innen gezeichnet wurde, wo sich die Personen doch teilweise deutlich innerhalb bestimmter Strukturen radikalisierten, sich in ihnen nährten und ihre Gedanken weiterverbreiteten, vielfach online (vgl. Güleç/Schaffer 2017; Bromell 2021; Volkmann-Schluck/Portack 2020; Hartleb 2013; Gebhardt 2021; Puls 2019). Selbst dort, wo eine Tat also tatsächlich von einer Einzelperson ausgeführt wird, kann deren – oft virtuelles – Umfeld durchaus eine tragende Rolle spielen.

Dies veranschaulicht, wie selbst Portale und andere Websites, die in ihrer Reichweite nicht mit den Zahlen politisch anders gelagerter Auftritte mithalten können, in der Lage sind, gewaltbereite Rechtsextremist:innen zu erreichen und womöglich weiter zu radikalisieren. Von dem Attentäter von Christchurch ist beispielsweise bekannt, dass er mit Martin Sellner der österreichischen »Identitären« im E-Mail-Kontakt stand und ihm Geld spendete, offenbar begeistert von seiner Arbeit, welche größtenteils online stattfindet (vgl. Royal Commission of Inquiry into the Terrorist Attack on Christchurch Mosques 2020). So können zwischen (potenziellen) Einzeltäter:innen globale ideologische Netzwerke entstehen, welche die jeweiligen Personen in ihren Vorhaben zu stärken vermögen, ohne dass sich die Involvierten dafür zwangsläufig persönlich kennen müssten (vgl. Crawford/Keen 2020: 1ff).

Doch spätere Täter:innen konsumieren nicht bloß Informationen in den entsprechenden Resonanzräumen – durch ihre Selbstinszenierung vor und teils sogar während der Taten stricken sie die entsprechenden Narrative auch weiter und befeuern sie. Die zu den Taten teils verfassten »Manifeste« – welche auf Medien und Öffentlichkeit angesichts der nur schwer fassbaren Taten scheinbar eine gewisse Faszination ausüben, wie ihre Verbreitungszahlen zei-

gen (vgl. Bromell 2021: 6) – offenbaren durch die wiedergegebenen Narrative die Ideologie der Täter:innen und damit das Grundgerüst ihrer Taten. Die Konsument:innen der Schriften werden direkt oder indirekt um Weiterverbreitung der gewaltvollen Thesen gebeten (vgl. Bromell 2021; Crawford/Keen 2020). Und nicht nur das: Teilweise bezogen sich Täter direkt auf frühere Gewaltakte, die sie nachahmen wollten oder als ›Inspiration‹ begriffen. Das zeigt auch, wie ein gewisser Personenkult um die verantwortlichen Rechtsextremist:innen entstehen kann, den Attentäter:innen nach ihnen möglicherweise ebenfalls für sich beanspruchen möchten (vgl. Crawford/Keen 2020: 4; Auger 2020: 90). Um die Verbreitung der Schriften bzw. Videos zu erleichtern und zu internationalisieren, werden diese teils auch von nicht-Muttersprachlern auf Englisch verfasst (vgl. Hartleb 2020: 314).

Die Beschreibung der eigenen Person ist oft Teil der narzisstischen Selbstdarstellung der Täter:innen, die sich für ihre Bekennerschreiben/-videos teilweise einer Art ›Selbstinterview‹ unterziehen oder umfassend über ihre Kindheit und persönliche Hintergründe berichten (vgl. Hartleb 2020: 315). Dabei wird das Bild des Durchschnittshelden gezeichnet: Eine Person, die einerseits völlige Durchschnittlichkeit symbolisiert, sich gleichzeitig aber heldenhaft für das Volk aufopfert. Die Täter:innen wollen den Eindruck erwecken: Was ich kann, könnt ihr auch. Der Täter von Christchurch beschreibt sich als »normalen weißen Mann«, als Durchschnittstypen (Tarrant o.D.). Sehr konkret nährt seine Hassschrift die rechtsextreme Darstellung, jede: könnte etwas gegen den ›Volksaustausch‹ unternehmen, es brauche lediglich den nötigen Willen. Solche Darstellungen müssen als brandgefährlich betrachtet werden, vermitteln sie doch gerade Personen, die sich bereits innerhalb der Szene befinden oder dieser zumindest sympathisierend nahestehen und entsprechende Medien und Inhalte konsumieren, den Eindruck, die als notwendig darstellte Gewalt auch selbst realisieren zu können – selbst ohne reelle Gruppenstrukturen oder realweltliche Unterstützung. Auf diese Weise wird ein Kreislauf aus Konsum, Reproduktion und Umsetzung gewaltvoller Ideeielemente erschaffen, der nicht allein auf der narrativen Ebene bleibt, sondern eben auch manifeste Gewalttaten beinhaltet. Auf dieser Ideologie basierende Attentate sollen nicht nur Menschen den Tod bringen, die auf perfide Weise zur Gefahr stilisiert werden; sie sollen auch dazu dienen, Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken und nach Gleichgesinnten zu suchen,

die zu Ähnlichem bereit sind (vgl. Auger 2020: 9of).²⁵ Der Attentäter von Halle offenbarte einer Anwältin, seine »Botschaft« sei wichtiger gewesen als »die Tat an sich« (Wolf/Mackinger 2020).

Die extreme Verachtung für die Opfer, die sich bei solchen Taten geradezu aufdrängt, lässt sich mindestens teilweise mit den dahinterstehenden Erzählungen erklären. Die vorigen Kapitel haben gezeigt, wie sich der absolute Hass gegen einen als nicht-deutsch ausgemachten Anderen richtet, der objektiviert und zur Gefahr für individuelles Wohl wie auch Überleben des Volkes erklärt wird. Gerade dieses Austausch-Narrativ eint mehrere Attentäter der letzten Jahre (vgl. Crawford/Keen 2020: 5) – der Täter von Christchurch betitelte sein ›Manifest‹ gar als »The Great Replacement« (Tarrant o.D.). Die mit dem Narrativ ausgedrückte unmittelbare, akut bestehende Gefahr rechtfertigt in der Ideologie der Täter:innen alle Mittel – Gewalt gilt nicht mehr als inakzeptabel, wo sie als letzte Rettung vor dem sicheren Tod, als Defensive, dargestellt wird. Nicht nur, dass dies die Gewalt in den Augen der Täter:innen und ihrer Gefolgschaft rechtfertigt; es wendet sie gar in etwas Positives, Erstrebens- und Nachahmenswertes.

Den Hass und die Verachtung, die im Diskurs aufgebaut werden und die das Grundgerüst für viele rechtsextreme Gewalttaten bilden, treten auch bei den Taten selbst bzw. in der Tatvorbereitung klar zu Tage. Opfer oder künftige Opfer werden verhöhnt und öffentlich verspottet – sie werden von den Täter:innen nicht mehr als menschlich betrachtet, ihre Perspektiven völlig ausgeklammert. Es findet eine Art Machtspiel statt, in dem sich die Täter:innen darin suhlen, ihre gewaltsamen Pläne als einzige zu kennen und damit bereits über den Opfern zu stehen, aber auch über den beinahe ebenso verachteten nicht extrem rechten gesellschaftlichen Milieus oder den Sicherheitsbehörden, die in Unkenntnis gelassen werden.²⁶

25 Der Attentäter von Halle beschreibt in seinem ›Manifest‹, dass er seine improvisierten Waffen auch deshalb gezielt bei der Tat testen wollte, da Nachahmer:innen möglicherweise nicht in Besitz industriell hergestellter Waffen gelangen könnten, und dass seine Tat die »Moral anderer unterdrückter Weißer« stärken solle (s. Balliet o.D.).

26 Im Bekennervideo des NSU werden Opfer und Polizei verhöhnt (vgl. Hans et al. 2011); gleichzeitig konnten die Täter:innen durch die anhaltende Mordserie Angst und Schrecken in migrantischen Communities verbreiten. Auch die Täter von Halle und Christchurch degradierten ihre Opfer explizit durch rassistische und antifeministische Äußerungen und entmenschlichendes Vorgehen, z.B. durch die Aufschrift »kebab remover« auf der Waffe des Christchurch-Attentäters (vgl. Balliet o.D.; Office of Film and Literature Classification 2019).

In einem Großteil der hier zu Beispielzwecken betrachteten extremen Fälle von Gewalt richteten sich die Taten gegen als migrantisch markierte Menschen.²⁷ Wenngleich also die extreme Rechte, deren Ideologie den ›großen Austausch‹ als Kernelement aufweist, die Schuld bei politischen Entscheidungsträger:innen verortet, richten sich ihre brutalen Taten doch häufig gegen die Anderen selbst. Als links betrachtete Aktivist:innen oder Politiker:innen, oder Personen, deren Lebensführung nicht in die Ideologie der Neuen Rechten passt, werden gehasst und zu Volksfeind:innen im Inneren (und deshalb auch häufig zu Opfern von Gewalt (vgl. Puls 2019)), während der den Volksaustausch ausführende Andere zum Objekt des absoluten Hasses wird, auf das sich die Gewalt geradezu ergießen muss, um das Volk vor weiterem Schaden zu bewahren.

Was männliche Rechtsterroristen zudem eint, ist ihr Hass auf Frauen. Ähnlich wie in den für diese Arbeit analysierten Texten kritisieren die Täter einen vermeintlich westlichen Feminismus als Grund für die in ihren Augen zu niedrigen Geburtenzahlen unter weißen Frauen, aber auch als Ausgangspunkt für Formen von Sexualität und Identität, die nicht in ihre Ideologie passen (vgl. Hartleb 2020: 316; Haaf 2020). Die Bekenntnisse strotzen teils vor Misogynie und Abschätzigkeit gegenüber Frauen. Die persönliche Erfahrung von Tätern, die der Ansicht sind, grundlos oder entgegen jeder Logik und Natur von Frauen ignoriert oder abgewiesen zu werden, trifft auf eine von der Neuen Rechten massiv gestärkte Ideologie, in der Frauenkörper für fehlende oder falsche Reproduktion verantwortlich gemacht werden. Zusammengenommen entsteht auf diese Weise ein Bild, das die extreme Gewalt in den Augen der Täter rechtfertigt (vgl. Beck 2021; Haaf 2020; Höcker et al. 2020: 249).

5.2. Einschüchterungsversuche

Meine Unterteilung in Wirkungsmechanismen soll fortgesetzt werden mit der Ebene der Einschüchterungsversuche – ›Versuche‹ ganz bewusst, um nicht den Widerstand und den Aktivismus all jener zu diskreditieren, die sich gegen die drohende Gefahr von rechts zur Wehr setzen und nicht mundtot

27 Auch wenn Breivik mit seinem Anschlagsziel Utøya auf, wie er selbst erklärt, die »Verräte« abzielte, welche die »Islamisierung« Europas vorantrieben, also eher die (potenziell künftigen) politischen Entscheidungsträger:innen, war ihm bewusst, dass sich unter den Opfern viele Personen mit migrantischer Familienbiografie befinden würden (vgl. Hartleb 2020: 315; Breivik 2011).